

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 48 (1943-1944)
Heft: 11

Artikel: Pestalozzis Schriften aus den Jahren 1805/06 über Volksbildung, Armenerziehung, Lehrerbildung [Teil 1]
Autor: Bosshart, Emilie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telephon 4 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. März 1944 Heft 11 48. Jahrgang

Pestalozzis Schriften aus den Jahren 1805/06 über Volksbildung, Armenerziehung, Lehrerbildung

Dr. Emilie Boßhart

Im 18. Band von Pestalozzis sämtlichen Werken¹ sind Schriften vereinigt, in denen Pestalozzi seine Ideen über Menschenbildung in den Gebieten der allgemeinen Volksbildung, der Armenerziehung, der Lehrerbildung konkret gestaltet. Der Band ist von Dr. *Emanuel Dejung* auf Grund von Manuskripten aus den Jahren 1805/1806 sach- und textkritisch sorgfältig redigiert worden. Von der großen und subtilen Arbeit, die die Redaktion dieser Schriften erforderte, kann man sich angesichts des 150 Seiten umfassenden Anhangs einen Begriff machen. Hier wird Aufschluß gegeben über die Entstehung der verschiedenen Handschriften und über die zusammengehörigen, verglichenen und benützten Texte. Der größte Teil dieser Schriften liegt zum ersten Male gedruckt vor, nämlich: Aufruf für die Armenanstalt. Gutachten über ein Seminar im Kanton Waadt. Über Volksbildung und Industrie. Ein Gespräch über Volksaufklärung und Volksbildung. Zwei Schriften sind in der Ausgabe von Seyffarth unvollständig enthalten, nämlich: «Zweck und Plan einer Armen-Erziehungs-Anstalt» und «Geist und Herz in der Methode», von welcher letzterer Schrift der Hauptteil ebenfalls zum erstenmal veröffentlicht wird. Es ist eine außerordentlich dankenswerte Leistung, der Allgemeinheit diese Manuskripte Pestalozzis zugänglich gemacht zu haben. Der Band ist inhaltlich äußerst reich und bringt Pestalozzis Erzieheridee in gereifter Form. Dennoch ist die Unmittelbarkeit des Ausdruckes, die in den frühern Werken so sehr anspricht, erhalten geblieben. Sie quillt aus der warmen innern Anteilnahme an den Nöten und Leiden der Menschen und aus dem leidenschaftlichen Helferwillen. Das materielle und das seelische Elend zu beheben, gibt es für Pestalozzi nur einen einzigen Weg, den der Erziehung zu sittlicher Gesinnung und Lebenshaltung. Ob der Mensch als Tagelöhner oder als Schuldenbäuerlein ein armseliges Dasein friste, ob er als Industriearbeiter ein reichlicheres Auskommen finde, oder ob er als begüterter Bürger in behaglichem Wohlstand lebe, jedenfalls wird sowohl die materielle als auch die geistig-sittliche Lage des einzelnen durch eine gute Erziehung gebessert und gesichert. Not und Elend werden für den richtig Erzogenen zum Anlaß, seine entfaltetten Kräfte zu gebrauchen und seine Tugend zu bewähren. Wohlstand bleibt nur dauernd erhalten, wo Ehrenfestigkeit, Zucht und Sitten walten. Wo Maßlosigkeit und Zuchtlosigkeit herrschen, da zieht mit der Verwahrlosung die Verarmung ein. Daher be-

¹ Pestalozzis sämtliche Werke, herausgegeben von Buchenau, Spranger, Stettbacher. Verlag Walter de Gruyter, Berlin. Auslieferung für die Schweiz: Orell Füßli, Zürich. 349 Seiten, geh. Fr. 31.50.

trachtet Pestalozzi eine gute Erziehung sowohl als Grundlage der Armenhilfe als auch der allgemeinen Volkswohlfaht.

Was Pestalozzi unter richtiger Erziehung versteht, das führt er aus in «*Geist und Herz in der Methode.*» «Jetzt sind meine Ideen über Erziehung auf verschiedenen Wegen zum Teil ausgesprochen. Freilich der intellektuelle Teil am meisten, warum? Man schenkt der Sache allgemeine Aufmerksamkeit. Mit jedem Tage fühle ich mehr, was auch für Moralität und Religiosität getan werden kann.» So schreibt Pestalozzi in der Disposition zu dieser Schrift. Er bemüht sich, die Aufmerksamkeit auf den Gang der sittlich-religiösen Erziehung zu lenken, nachdem seine vielen methodischen Schriften eine Überbetonung der Geistestätigkeit gegenüber der Gemütsbildung zu bewirken drohten. Zwar hatte Pestalozzi in sehr vielen Schriften auf die Notwendigkeit der Gesinnungspflege hingewiesen; einen methodischen Gang der sittlich-religiösen Erziehung hat er in allgemeinen Gedanken wiederholt angedeutet (z. B. im Stanser Brief, in «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt», in «Lienhart und Gertrud»), aber nirgends, auch in dieser Schrift nicht, in seinen einzelnen Phasen so ausführlich beschrieben, wie die Methode der intellektuellen Bildung. Darin liegt wohl ein Grund, daß sein Hauptanliegen relativ wenig beachtet und verwirklicht wurde. Pestalozzi leidet darunter, daß sein Zeitalter für die sittlich-religiöse Erziehung so wenig Sinn hat, «und da, wo es ihn zu haben heuchelt, da hat es ihn am wenigsten». «Darum aber zeichnet sich auch dieses Zeitalter so notorisch für das *Verzogene* und *Ungezogene* zugleich aus.» Pestalozzis Bestrebungen gehen dahin, den Sinn seiner Elementarbildung ebenso sehr auf die sittlich-religiöse wie auf die geistige Entfaltung zu beziehen. Und zwar stellt er die erste der letzten als allgemeine Grundlage voran; «die Natur sichert die Entfaltung der Liebe vor der Entwicklung des Denkens». Die sittliche Elementarbildung wirkt außerdem belebend auf alle übrigen Tätigkeiten und gibt für den Gebrauch der natürlichen Kräfte Richtung und Ziel.

Es handelt sich bei der Elementarbildung des Herzens ebenso wie bei der Elementarbildung des Geistes um Einübung der entwicklungsgemäßen Verhaltensweisen. «So wie die Elementarbildung im Denken nicht vom Unterricht über das Denken, sondern vom Bilden der Kraft im Denken ausgeht und mit Sorgfalt das Denken im Kind mit Kraft zu beleben und ihre tägliche Anwendung geläufig zu machen sucht, also geht die sittliche Elementarbildung in ihren Mitteln, die Würde unserer innern Natur durch Heiligung unseres Innersten selber zu sichern, nicht vom Unterricht über die Gottesfurcht und über die Tugend aus, sondern sucht mit derselben Sorgfalt die Elemente alles höheren Sinns, alle Gottesfurcht und alle Tugenden von Liebe, Dank und Vertrauen mit Kraft in ihnen zu beleben und ihre tägliche Anwendung ihnen habituell zu machen.» Pestalozzi distanziert sich ausdrücklich von der heute noch üblichen sittlich-religiösen Erziehung, die zur Hauptsache in Belehrung und Unterweisung besteht, und möchte an deren Stelle eine funktionelle Erziehung setzen, nämlich *Pflege der sittlich-religiösen Gefühle in engstem Zusammenhang mit der dazugehörigen praktischen Haltung* in der konkreten Situation. Im unmittelbaren Kontakt mit den Menschen der nächsten Umgebung hat die Gemütsbildung ihren Ort. Und zwar ist die Beziehung Mutter—Kind entscheidend. Pestalozzi rollt an dieser Stelle wieder jenes Bild auf, das wir aus «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» kennen; er beschreibt, wie aus den

anfänglich physisch-sinnlichen Bindungen des Kindes an die Mutter die seelische Bindung, nämlich Liebe, Vertrauen, Dankbarkeit, Gehorsam keimen, wie es von der Gesinnung und Lebenshaltung der Mutter abhängt, ob das Kind diese Gefühle auf die übrigen Menschen der nächsten Umgebung, insbesondere auf den Vater und schließlich auf Gott überträgt.

Solche praktische sittlich-religiöse Bildung ist die Grundlage jeder Sonderausbildung. Wenn Kunst- und Berufsbildung der innern Veredlung unserer Natur dienen und nicht lediglich Werkzeuge der Übervorteilung der Mitmenschen im Lebenskampf sein sollen, so müssen sie auf dieser Basis aufgebaut werden.

Wie allgemeine Menschenbildung im Sinne einer umfassenden Herzens- und Geistesbildung die Grundlage sowohl der Armenbildung als auch der Bildung der Reichen sein muß, führt Pestalozzi in der folgenden Schrift, « *Zweck und Plan einer Armen-Erziehungs-Anstalt* », näher aus. « Der Wille zur industriösen Tätigkeit hat keine reinere Basis, als der liebenden Mutter, dem liebenden Vater und der lieblichen Umgebung seiner Geschwister Freude zu machen, und wo sie es bedürfen, zu dienen und zu helfen. » Erwerbsarbeit ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel der helfenden Liebe. Die geplante Armenanstalt soll eine Pflanzstätte dieses Geistes sein. Das arme Kind soll in der Anstalt vor allem Liebe und Teilnahme nicht mangeln. « Es muß in der Anstalt Menschen finden, die es zu lieben gereizt ist, wie es zu Hause die Eltern liebte. Es muß in der Anstalt Beweggründe und Reize finden, denen, die im Hause an Vater- und Mutterstatt und als Geschwister neben ihm stehen, an die Hand zu gehen und zu dienen, wie es in seinem Hause Reiz und Beweggründe findet, Vater, Mutter und Geschwistern zu dienen. » Die geistige und die manuelle Ausbildung geben dem Kinde das nötige Rüstzeug in die Hand, um seinen Helferwillen erfolgreich zu verwirklichen. Der Armenanstalt ist der doppelte Zweck gesetzt: 1. Eine Anzahl armer Kinder zu kraftvollen, wohlwollenden und selbständigen Menschen zu bilden, und 2. die ausgezeichneten, besonders talentierten Anstaltszöglinge soweit zu fördern, daß sie im häuslichen Leben, in ihrem Beruf oder in einem Schulfach als Lehrer und Lehrerinnen den Geist der Armenanstalt weiterpflanzen. Im « *Aufruf für die Armenanstalt* », durch den Pestalozzi Gönner für seinen Plan zu gewinnen sucht, weist er erneut auf diesen doppelten Zweck hin. Aus den Zöglingen sollen Erzieher der Armen in Waisenhäusern, Armenanstalten, in Dorfschulen und Dorfhäushaltungen hervorgehen.

In der Lehrerbildungsanstalt möchte Pestalozzi ebenfalls praktische Übung mit geistiger Ausbildung verbinden. Das « *Gutachten über ein Seminar im Kanton Waadt* » ist von Pestalozzi verfaßt worden, um die waadtländischen Behörden für seine Erziehungsanstalt in Yverdon zu interessieren und zu erreichen, daß ihm mindestens zehn Zöglinge für zwei Jahre zur Ausbildung geschickt werden. In bezug auf die Ausbildungszeit macht Pestalozzi damit eine Konzession an die Regierung der Waadt, weil er voraussieht, daß sie ihm die Zöglinge kaum für längere Zeit überlassen werden. Aber eigentlich ist er der Ansicht, daß die Lehrerausbildung in der Anstalt wenigstens *fünf* Jahre dauern sollte. Für die Auslese der Kandidaten stellt er die Bedingung, daß sie nicht durch andere Unterrichtsweisen für seine Methode unzugänglich gemacht sein dürfen. « Es müssen nur solche Jünglinge gewählt werden, deren Naturanlagen uns Kopfs, Herzens und Hand

halber eine Garantie der innern Empfänglichkeit für jedes naturgemäße Entfaltungsmittel ihrer Kräfte und Anlagen gewähren. » Sie sollten im Institut bleiben, nicht bloß bis sie die Anfänge der Methode begriffen, sondern bis sie sich über das Wesen derselben in seinem ganzen Umfange Rechenschaft gegeben und sich selbständig weiter zu helfen wissen. Die Zöglinge, die nur zwei Jahre bleiben würden, sollten nach ihrer Entlassung mit dem Institut in Kontakt bleiben, um die Handbietung und Leitung des Institutes weiterhin genießen zu können. Die Organisation der Lehrerbildungsanstalt stimmt überein mit dem Geist und Wesen des häuslichen Lebens. Es ist eine Übungsanstalt der Liebe, des Wohlwollens, des Gemeinsinnes, der kindlichen Unschuld und ihrer dankbaren und vertrauensvollen Anhänglichkeit. In intellektueller Hinsicht soll sie ein kraftvolles Erweckungsmittel aller Anlagen, « eine psychologisch geordnete Übungsanstalt des menschlichen Forschungsvermögens und seiner Denkkraft » sein. Sie muß in physischer Hinsicht alle Kunstanlagen und Fertigkeiten wecken und beleben. Pestalozzi schildert, wie in Yverdon der Geist des Hauses in Morgenandachten, verbunden mit Aussprachen zwischen Lehrern und Schülern, gepflegt wird. « Sie suchen in diesen Stunden ihr tägliches Tun, Denken und Empfinden über die Sphäre des gewöhnlichen Sinnengenusses und seines Haftens am bloßen Tand der Erde zu erheben, und ihr Herz Gott, ihrem Vater, näherzubringen. » Von seinen persönlich geleiteten Andachten sagt Pestalozzi u. a. : « Ich mache sie in diesen Stunden viel und oft auf die großen Gefahren unserer Sinnlichkeit und auf die Kraft der Selbstüberwindung aufmerksam, ohne welche ihre Reize nicht mit Erfolg bekämpft werden können, um sie die Notwendigkeit großer Anstrengungen, vielseitiger Übungen, die zur Erhaltung dieser Kräfte notwendig seien, fühlen zu machen, die Anstrengungen des Wachens und Betens in ihren Seelen zu begründen und so täglich eine allgemeine reine Tätigkeit des Herzens eben wie diejenige des Geistes in ihnen zu erwecken, zu beleben und zu erhalten. » Man sieht, Pestalozzis Erziehung ist durchaus nicht leicht und lediglich angenehm. Er stellt an Geist, Gemüt und Körper, an Gesinnung und praktische Haltung sehr hohe Anforderungen, weil er weiß, daß geistige und seelische Kultur einzig durch das Mittel der Übung und Leistung lebendig erhalten werden können. Durch Überwachung der Kinder in Lehr- und Freistunden, durch Aussprachen mit einzelnen Schülern und durch gegenseitige Mitteilungen der Erfahrungen mit Kindern unter den Lehrern soll die erzieherische Wirklichkeit gemeinsame Kraftquelle sämtlicher beteiligter Lehrer und Schüler sein.

Pestalozzi verteidigt seine Methode gegen allerlei Einwendungen, so gegen den Vorwurf, sie töte durch Übergewicht der Verstandesbildung alles feinere Gefühl, allen freien Flug der Einbildungskraft und allen ästhetischen Sinn. Pestalozzi weist demgegenüber auf den Spielraum für die Betätigung der Geistesanlagen hin, und wie er dadurch Originalität, Freiheit und Selbständigkeit im Institut zu erhalten vermocht habe. Freilich müsse die Methode den Schwächen der Welt entgegenstehen, « sie muß es, sie ist nichts, gar nichts, oder sie muß dem Wesentlichen und Ewigen in der Menschennatur das ihm gebührende Übergewicht über das Gefällige und Vergängliche ihrer Lage und Umstände auch dann sichern, wenn das erste sich in der Hülle des niedrigsten Mannes und das zweite sich in den glänzendsten Ansprüchen des begünstigtesten und glücklichsten ausspricht ».

(Fortsetzung folgt.)